

Industrie und Sozialpolitik.

Von Nationalrat C. Sulzer-Schmid,
Winterthur.

II.

Die Reduktion der Arbeitszeit.

Im Vordergrunde der Fragen, zu deren Lösung wir durch internationale Vereinbarungen festen Boden zu gewinnen versuchen müssen, gewissermaßen als grundlegende Frage erhebt sich das Problem der Arbeitszeit. Es liegt heute vor uns in der Form der Forderung der Achtundvierzigstundenwoche, wie sie vom Ötterer Aktionskomitee formuliert worden ist. Ohne auf die Einzelheiten dieser Frage eingehen zu wollen, glaube ich doch folgende allgemeinen Gesichtspunkte feststellen zu dürfen:

Entscheidend vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ist im Grunde nicht die Arbeitszeit, sondern die Arbeitsleistung. Nun ist aber die Leistung des Einzelnen, der Grad der körperlichen und auch geistigen Beanspruchung auf den verschiedenen Tätigkeitsgebieten in der Industrie sehr verschieden. Ebenso verschieden ist auch die Möglichkeit, die Verkürzung der Arbeitszeit durch vermehrte Leistungen auszugleichen. Diese beiden Tatsachen weisen auf eine Lösung der Arbeitszeitfrage hin, die nicht für alle Fälle die gleiche sein kann. Die Führer der Arbeiter selbst haben oft genug auf diese Unterschiede hingewiesen und damit eine besondere Regelung der Arbeitszeitfrage für einzelne Industrien begründet.

Diesem wichtigen Gesichtspunkt trägt auch der neue Entwurf eines Bundesgesetzes über die Arbeitszeit beim Betrieb der Eisenbahnen und anderer Verkehrsanstalten in wohlbegründeter Weise Rechnung. Der Entwurf sieht vor, daß die Arbeitszeit vom Grade der körperlichen und geistigen Beanspruchung und der damit verbundenen Verantwortung abhängig sein soll. Dementsprechend werden drei verschiedene Stufen der Arbeitszeit unterschieden, die sich zwischen acht und zehn Stunden bewegen. Wenn berücksichtigt wird, daß eine einheitliche Einführung der achtstündigen Arbeitszeit den Bundesbahnen eine jährliche Mehrausgabe von über zwanzig Millionen Franken brächte, so wird man es sicherlich umso verständlicher finden, daß hier ein Mittelweg betreten wird.

Lehnlich liegen die Dinge vielfach in Industrie und Gewerbe.

Es ist klar, daß in dem Maße, in dem bei verkürzter Arbeitszeit die Leistung zurückgeht, eine Verteuerung des Produktes entsteht, die sich nach den wirtschaftlichen Gesetzen weiter überträgt. Würde durch zu weitgehende oder unvermittelte Maßnahmen ein Teil unserer nationalen Wirtschaft schwer betroffen, so wäre damit dem Ganzen sicherlich nicht gedient. Denn vom Standpunkte unserer nationalen Wirtschaft aus stellt sich die Frage letzten Endes so: Was leisten wir als ganzes Volk? Sind wir auch künftig imstande, diejenigen Werte zu schaffen, die wir zum eigenen Bedarf und zum Austausch mit Werten des Auslandes benötigen?

Wenn wir die Frage vom Standpunkt der Weltwirtschaft aus betrachten, dann allerdings scheinen

keine Bedenken gegen eine Verkürzung der Arbeitszeit und selbst gegen eine Verminderung der Arbeitsleistungen vorzuliegen. Wir leben ja im Zeitalter der Maschine. Die Maschine hat sich auf allen Tätigkeitsgebieten Eingang verschafft und die Möglichkeit einer gewaltig gesteigerten Leistung geschaffen. Es besteht wohl kein Zweifel, daß die Erzeugung ausreichender Mengen an notwendigen Gütern auch bei kürzerer Betriebszeit möglich ist. Schon Aristoteles hat das Wort geprägt: „Gebt mir den mechanischen Webstuhl, und die soziale Frage ist gelöst.“ Es liegt ein tiefer Sinn in diesem Worte. Unser Maschinen-Zeitalter sollte diesem Sinn gerecht werden können. Der Abbau würde sich vollziehen im Sinne der Erhaltung, womöglich der Steigerung der Produktion an notwendigen Gütern und im Sinne der Verminderung dessen, was wir unter dem Begriff des Luxus zusammenfassen. Wir dürfen aber dabei wiederum nicht vergessen, daß gerade unser Land es ist, das in besonderem Maße auf die Pflege einzelner Luxusindustrien angewiesen bleibt. Eine Rückwirkung würde uns also in besonderem Maße treffen, wiederum ein Grund, warum wir nur schrittweise vorgehen dürfen.

Sobald wir uns internationalen Vereinbarungen auf dem Gebiete der Arbeitszeit gegenübersehen, wird die Grundlage geschaffen sein, die Frage weiter zu klären, und jedermann wird dies begrüßen. Denn die Verkürzung der Arbeitszeit ist vom sozialen Standpunkt aus sicherlich als ein Fortschritt zu betrachten. Es liegt dieser Forderung ein richtiges Bestreben zugrunde. Die reduzierte Arbeitszeit ermöglicht dem Arbeiter, mehr Anteil an den Werten der Kultur zu nehmen; sie soll ein Mittel zu seiner sozialen Hebung sein. Daher wollen wir sie fördern im Maße des Möglichen.

Demgegenüber sollten wir aber auch erwarten dürfen, daß der Arbeiter seinen Arbeitgeber nicht als Ausbeuter betrachtet. Oft genug ist die größte Sorge des Arbeitgebers diejenige, genügend Arbeits Gelegenheit und Arbeitsmöglichkeit für seine Arbeiter unter schwierigen Verhältnissen herbeizuschaffen.

Ich glaube sagen zu dürfen, daß unsere Industrie Verständnis für die Bedeutung der Arbeitszeitverkürzung besitzt. Während im Laufe des letzten Jahres vom Bundesrat das Fabrikgesetz, das 1914 durch einstimmigen Beschluß der Bundesversammlung zustande kam und das eine normale Arbeitswoche von 59 Stunden vorsieht, in Kraft erklärt wurde, hat beispielsweise die Maschinenindustrie in freier Vereinbarung mit der Gewerkschaft der Metallarbeiter ihre Arbeitszeit bereits auf 54 Stunden herabgesetzt. Diese Industrie ist es auch gewesen, die vor mehr als zehn Jahren aus eigenem Antrieb den freien Samstagnachmittag in den meisten ihrer Betriebe eingeführt hat. Wenn sie in der Verminderung der Arbeitszeit nicht weiter ging, so geschah es mit Rücksicht auf Firmen der eigenen Branche, wie mit Rücksicht auf andere Industriezweige, die sich dazu außerstande erklärten. Die Maschinenindustrie hat jedoch schon im Frühjahr 1918 die Erklärung abgegeben, daß sie die Frage der Arbeitszeit wiederum ernstlich prüfen werde, sobald internationale Vereinbarungen vorliegen.

Wir werden aber gut tun, auch noch nach andern Seiten Rücksicht zu nehmen. Seit langem beklagt sich unsere Landwirtschaft über den Abfluß der Arbeitskräfte nach der Stadt, in die Industrie. Das ist eine Erscheinung, die alle Beachtung verdient und die ihre großen Nachteile hat, besonders in einem Zeitpunkt wie dem heutigen, wo wir auf eine intensive Bebauung unseres Bodens, auf die möglichste Hebung der eigenen Erzeugung der Lebensmittel so dringend angewiesen sind. Die Arbeitszeit ist ein Problem, wo das soziale Denken nicht steht und fällt mit starrem Festhalten an der 48-Stundenwoche. Wir handeln sicherlich richtig, wenn wir auf die verschiedenen Glieder unserer Volkswirtschaft Rücksicht nehmen, statt uns darüber hinwegzusetzen und damit Erschütterungen herbeizuführen, die gerade die wirklich sozialen Ziele gefährden könnten.